

denn die Eltern aus Dankbarkeit ihnen freiwillig geben.“ Auch sind aus damaliger Zeit Aufzeichnungen eines bayrischen Bischofs erhalten, wonach derselbe bei der Kirchenvisitation mahnte, daß alle Familien ihre Kinder zur Schule schicken sollten (Band II, 176). — Im weiteren Verlaufe des Mittelalters wurden zunächst die Lateinschulen durch Vermehrung der Klöster immer zahlreicher; dabei dauerte der religiöse Volksunterricht der Pfarrschule für Alt und Jung fort. Besonders die Gründung der Bettelorden kam ihm zu gute. A. Reiser, Geschichte des Volksschulwesens in Württemberg I, Stuttgart 1895, 11). Ein Bedürfnis nach eigentlichen Elementarschulen entstand aber erst mit der Entwicklung des Bürgertums und Bauernstandes und mit der Ausbildung des Wirtschaftslebens. Seit dem 13. Jahrhundert gewannen die Kathedral- und Klosterschulen (s. d. Art. Domschulen) nicht mehr. Es entstanden neben den Pfarrschulen noch eigene Stadt- oder Landschulen für den niederen Unterricht (Reiser 12 ff.) und auf der andern Seite die Universitäten (s. d. Art.). Wie Specht (Gesch. des Unterrichts- wesens in Deutschland, Stuttgart 1885, 253 f.) hervorhebt, waren seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in allen deutschen Städten, auch in den Kleinsten, Schulen vorhanden, durch welche der Laienwelt die elementaren Kenntnisse vermittelt wurden. Auch Landschulen gab es gegen Ende des Mittelalters in großer Zahl (Reiser 16 ff.). Für die Mittelrhein hat man nachgewiesen, daß es dort ganze Striche Landes gab, in welchen um 1500 alle 1 Stunde weit eine Volksschule bestand. Neben den öffentlichen Schulen hatte sich gegen Ausgang des Mittelalters ein nicht unbedeutendes Privatschulwesen in den Städten entwickelt. Dazu kam in Niederdeutschland das weitverzweigte Schulwesen der Fraterherren (s. d. Art.). Wenn man überhaupt die Frage aufwirft, ob das Mittelalter in seinen Verhältnissen angepasstes Schulwesen kennen habe oder nicht, so muß man das Urtheil darüber zweifellos den Zeitgenossen selber überlassen. Targend welche erhebliche Klagen aus dieser Zeit über Mangel an Schulen sind nicht bekannt.

Man hat in den Stadtschulen den Anfang des der Kirche entfremdeten, ja feindseligen weltlichen Schulwesens erblicken wollen. Das ist eine Sinnestäuschung, hervorgerufen durch das Urtheil, daß auch im Mittelalter die Kirche eine feindselige Macht widerstrebenden liberalen Bürgerschaften gegenübergestanden habe. . . Den Landschulen fehlte keineswegs der kirchliche Charakter. Sie gehören regelmäßig zu einer Pfarre; der Lehrer erscheint mit der ganzen Schule in jedem Gottesdienst, sie gehen zu Chor“ (Paulsen, Gesch. d. gelehrten Unterrichts I, 2. Aufl., Leipzig 1896, 17). Daß der Rath am Ausgang des Mittelalters vielfach als Herr der Schule erscheint, beruht auf den kirchlichen Grundfassen des Paternalismus. Mit dem Ausbruch der deutschen Kirchen- renaissance ist die Entwicklung des Volksschulwesens

in den protestantischen und katholischen Gebieten nach der rechtlichen Seite nicht verschoben worden; das Volksschulwesen blieb ein Annex der Con- fessionen. Die Vereinigung des Summeepiscopates mit dem Landesherrn brachte es aber in den protestantischen Landesheilen von selbst mit sich, daß dort das Schulwesen allmählig ganz unter die Leitung des Staates und seiner Organe gerieth. In den katholischen Ländern blieb die Schule länger mit der kirchlichen Organisation verbunden; aber auch hier nahm gegen das Ende der Auf- klärungsperiode der Staat das Schulwesen mehr und mehr in seine Hand. — Die innere Entwick- lung des Schulwesens war seit Ausgang des Mittelalters durch die Erfindung der Buchdrucker- kunst und die dadurch gegebene Verbilligung der Lehrmittel und Vermehrung des Lesestoffes mächtig gefördert worden. Die Anbahnung eines weit ausgedehnten Post- und Waarenverkehrs durch Entdeckung von neuen Ländern, die Möglichkeit und die Lust, zu wandern und zu reisen, die Aus- bildung kaufmännischer und gewerblicher Groß- betriebe und andere Umstände des wirtschaftlichen Aufschwunges zeitigten auch in der großen Menge ein lebhaftes Bedürfnis nach den Elementar- kenntnissen. Die allgemeine Theilnahme an den großen religiösen Streitfragen und das Bestreben, sich in der Lehre seiner Confession genau zu unter- richten, erweckte in der Menge den Wunsch, die zahlreichen Streitflugschriften, die Katechismen und Gebetbücher zu lesen. Dem entsprechend ver- mehrten sich allenthalben die Schulen und die Schülerzahl in Städten, Märkten, an den Klöstern (wie in Spanien und Frankreich) und auf den Pfarrdörfern. Wer des Unterrichts bedurfte, hatte reichlich und leicht Gelegenheit, ihn in nächster Nähe zu erhalten. Eine noch vielfach verbreitete Geschichtslüge besagt freilich, die Reformation erst habe die Volksschule geschaffen; richtig ist, daß die Reformation die Volksschule verewlicht hat; geschaffen aber haben die Volksschule, wie es in der Natur der Sache liegt, die socialen Verhältnisse. Die culturgeschichtliche Detail- forschung hat denn auch thatsächlich in den katho- lischen Ländern Europa's denselben Fortschritt des Schulwesens nachgewiesen wie in den pro- testantischen. Freilich waren nicht alle Staaten gleichzeitig für den Schulzwang reif; letzterer hat eine ausgebildete Staatsomnipotenz und reichliche Staatsmittel zur nothwendigen Voraussetzung. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts brachte die hochgepriesene Idee der Humanität den bereits von Comenius ventilirten Gedanken der allge- meinen Volksbildung auf die Tagesordnung. Der Schulzwang wurde allorts in Erwägung gezogen und damit die Volksschule auf die breiteste Basis gestellt. Gleichzeitig begann das Suchen nach einer ganz naturgemäßen Methode, um den Massen- unterricht möglichst fruchtbar zu machen. Der Typus der verärgerten Bestrebungen der Zeit und dank ihrer überspannten Gefühlsrichtung auch